

A r b e i t s h i l f e n



Herbert Indianerfrosch



Katholisches Filmwerk

Herbert Indianerfrosch

5 Min., Animationsfilm, Deutschland 2001

Buch, Regie, Animation: Jochen Ehmann

Produktion: EH-MANN, Triton Film, Gerda Mann, im Auftrag des ZDF

Redaktion: Irene Wellershoff

aus der Reihe: *Siebenstein*

Kurzcharakteristik

Der Film erzählt die Geschichte von Herbert, einem Unterwassertümpelfrosch, der jedoch kein bloßer Frosch mehr sein will, sondern ein waschechter Indianer. Er übt das Spähen und Lassowerfen und rüstet sich für den Kampf gegen den Erzfeind, den Storch. Seine Mutter findet das allerdings gar nicht gut, sondern versucht ihm klar zu machen, dass er kein Indianer, sondern ein schlichter Unterwassertümpelfrosch ist. Die anderen Froschkinder machen sich lustig über seine komischen Indianerspiele, und als er einmal darüber die Zeit vergisst, einen gehörigen Sonnenbrand bekommt und von oben bis unten rot angelaufen ist, kennt ihr Spott keine Grenzen. Doch eines Tages gelingt es Herbert, den gefürchteten Storch in die Flucht zu schlagen und sogar noch eine seiner Federn zu erbeuten, wodurch er beweist, dass er doch ein richtiger Indianer ist und ein Held obendrein. Kinderphantasien, so zeigt der Film, können durchaus wahr werden, wenn man nur fest genug daran glaubt.

Einsatzmöglichkeiten

Themen:

Kindliche Allmachtsphantasien, Wünsche

Einsatzalter:

Ab vier Jahren

Zielgruppen:

Kinder in Kindertageseinrichtungen und in der Grundschule:

Den Kindern dürfte es leicht fallen, in die Geschichte einzusteigen und Beziehungen zu ihren *Vorstellungen von sich selbst*, zu ihren *Phantasien* und *Wünschen* herzustellen.

Elternabende, Familienseminare:

Den Eltern bietet der Film zahlreiche Anhaltspunkte, um eben diese Wünsche und Phantasien ihrer Kinder *besser zu verstehen* und *damit umgehen zu lernen*.

Aus- und Fortbildung von **Erzieherinnen**, von **Mitarbeiterinnen in der Familienpflege und Kinderkrankenpflege** und von **Grundschullehrer(inne)n**:

Der Film bietet einen Einstieg in die Behandlung der Frage nach der *entwicklungspsychologischen Notwendigkeit und Bedeutung kindlicher Allmachtsphantasien* und danach, wie Erzieherinnen, Familienpflegerinnen, Kinderkrankenschwestern und Lehrer(innen) diese Einsichten für den *Umgang mit den Kindern* umsetzen können.

Schule:

Grundschule, Klassen 1–4

Kath. Religion:

Rahmenthema „Mich gibt es nur einmal“:

Klasse 1: Das bin ich

Klasse 4: So will ich werden

Evang. Religion:

Erfahrungsbereich Identität/Selbstbewusstsein

Klassen 1 und 2: Ich bin einzigartig / Ich habe viele Möglichkeiten

Klassen 3 und 4: Erwartungen haben / Erfolg haben – versagen dürfen

Deutsch:

Handlungsbereich Erzählen und Geschichten schreiben

Nach Vorgaben erzählen

Geschichten erfinden

Inhalt

Der Film zeigt anhand von bunten Zeichnungen, wie Herbert auf Seerosenblättern das Spähen und Lassowerfen übt und sich dabei vorstellt, er sei ein großer Indianer, während sich die anderen Froschkinder drunten im Tümpel mit Ball- und anderen Kinderspielen beschäftigen. Dazwischen taucht immer wieder Herberts Mutter auf, die ihn mal zum Essen ruft, mal vor dem bösen Storch und anderen Gefahren warnt und ihn schließlich mit Creme einschmiert, als er vor lauter Üben droben auf den Seerosenblättern nicht gemerkt hat, dass die Sonne seine grüne Haut verbrannt und ihn zu einer tatsächlichen Rothaut gemacht hat. Bei ihren Auftritten versäumt es Herberts Mutter nicht, ihm zu erklären, dass er kein Indianer, sondern ein Unterwassertümpelfrosch ist und sich dementsprechend zu verhalten hat.

Als eines Tages der Storch durch den Tümpel streift und nach Froschbeute sucht, bringen sich alle Frösche schnellstens in Sicherheit – außer Herbert. Der schwingt sich mutig auf ein Seerosenblatt, wirft sein Lasso aus und erwischt tatsächlich den Schnabel des verdutzten Eindringlings. Bevor der sich befreien kann, hat Herbert ihm eine Feder ausgerissen und ist im Tümpel verschwunden. Der Storch schleicht sich schließlich davon, da für ihn hier offensichtlich nichts mehr zu holen ist.

Herbert aber hat bewiesen, dass er doch ein großer Indianer und ein wirklicher Held ist, und so wird er auch von den anderen Froschkindern gefeiert.

Gestaltung

Der Film ist mit einfachen Mitteln gestaltet. Die Szenen werden anhand von Zeichnungen dargestellt und auf eine lebendige, zum Hinschauen und Mitgehen einladende Weise von einer angenehmen Männerstimme kommentiert. Durch diese Einfachheit der Mittel lassen sich die Rollen der Akteure eindeutig identifizieren, werden die Handlungsabläufe klar strukturiert und können leicht zugeordnet werden.

Die Figuren – sogar der „böse“ Storch, dieser „bleichgesichtige Langrotfuß“ – sind sympathisch gezeichnet, die Farben machen das Geschehen kinderbunt, und das Leben im Tümpel scheint nie langweilig zu sein. Selbst Herberts Mutter, die sich wie eine typische Erwachsene verhält und ihren Sohn nicht versteht, hat noch etwas Liebevolleres an sich. Die Zuschauer werden in eine überschaubare, trotz gelegentlicher Storchengefahr behütete Unterwassertümpelfroschwelt entführt, in der man sich offensichtlich recht wohl fühlen kann.

Interpretation

Der Film macht einsichtig, wie Kinder in ihrer Phantasie problemlos in eine bestimmte Rolle schlüpfen können und diese in ihrem Verhalten und Handeln umzusetzen versuchen. Damit veranschaulicht er entwicklungspsychologische Befunde zur Identitätsentwicklung von Kindern, die zeigen, dass Kinder sich in verschiedenen Rollen ausprobieren können müssen, unter anderem deshalb, weil sie in ihrer Phantasie jene Eigenschaften und Fähigkeiten vorwegnehmen, die sie einmal souverän beherrschen wollen. Herbert beispielsweise möchte ein Indianer sein. Als solcher kann er verwirklichen, wie er sein und gesehen werden möchte: tapfer, furchtlos und ein Köhner seines Fachs (Spähen und Lassowerfen). Er erlebt auch, was fast jeder aus seiner eigenen Kindheit kennt, dass man manchmal eine konkrete Gelegenheit braucht, um zu beweisen, was in einem steckt. Manchmal muss man tatsächlich Feinde besiegen, um von den anderen als mutig und stark anerkannt zu werden.

Solche Erfahrungen machen auch Erwachsene immer wieder. Deshalb dürfte es leicht gelingen, mit Eltern, Pädagogen/Pädagoginnen, Familienpflegerinnen und Kinderkrankenschwestern Beziehungen zwischen ihrer eigenen Geschichte und der psychischen Situation von Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter herzustellen.

Der Film zeigt aber auch, dass ein solches Ausprobieren und Demonstrieren von Eigenschaften und Fähigkeiten durch die Übernahme von Phantasierollen bei der Umwelt oft auf Unverständnis stößt – sowohl bei Gleichaltrigen

wie vor allem bei den Erwachsenen. Im Film stehen die Aussagen der Froschmutter – Du bist kein Indianer – in einem direkten Widerspruch zu dem, wofür sich Herbert hält. Nun muss er sich beweisen, was er auch tut, als ihm die Gelegenheit geboten wird. Eine solche wird einem im realen Leben nicht immer geboten. Deshalb sollten Eltern und Pädagogen/Pädagoginnen darauf bedacht sein, Kindern die Möglichkeit zu schaffen, sich und ihnen zu beweisen, dass sie durchaus sind und können, was sie sein und schaffen möchten.

Fragestellungen

Aus dem Film lassen sich zahlreiche Fragen ableiten, die auf unterschiedliche Zielgruppen abgestimmt werden können und als Einstieg in Gespräche und Rollenspiele fungieren können:

In Kindertageseinrichtungen und Grundschulen

Für die pädagogische Arbeit mit Kindern in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen kann der Film als Einstieg in ein Gespräch darüber eingesetzt werden,

- was die Kinder an Herbert gut finden,
- ob sie auch ein Indianer sein möchten oder jemand anderes,
- was sie an einem Indianer – oder jener anderen Figur – mögen,
- was sie als Indianer usw. machen würden,
- was derjenige/diejenige, der/die ihr(e) Freund(in) werden möchte, können und tun müsste,
- ob sie auch bereit wären, wie Herbert zu üben und sich anzustrengen, um bestimmte Fähigkeiten und Fertigkeiten zu beherrschen,
- ob sie jemanden in ihrer Familie, ihrer Nachbarschaft, ihrem Freundeskreis kennen, der so toll ist wie Herbert,
- wie andere Kinder oder die Erwachsenen darauf reagieren, wenn sie ihnen sagen, dass sie ein Indianer usw. sind,
- wie sie gerne hätten, dass die anderen sie sehen,

- was sie daran doof finden, wenn die anderen sie für jemand anderen halten, als sie sich selber sehen.

Solche Frage lassen sich beliebig fortsetzen. Sie alle sollten sich auf die Vorstellungen und Phantasien der Kinder von sich selbst richten und darauf, warum sie gerne diese oder jene Figur wären, was sie von dem können möchten, was diese so toll beherrschen, warum ihre Umwelt sie unter Umständen anders sieht, und was man dagegen tun kann.

Die Herbert-Geschichte lässt sich mit Kindern auch gut nachspielen bzw. kann als Vorlage für ähnliche Rollenspiele dienen. Man kann auch die bei Herbert identifizierten Indianer-Eigenschaften und -fähigkeiten personifizieren oder symbolisch darstellen und dabei jeweils Gegenfiguren bzw. -symbole auftreten lassen. Die Kinder werden dadurch die Ambivalenz vieler ihrer Gefühle erkennen (Mut contra Angst, Neugier contra Vorsicht, Selbstbewusstsein contra Abhängigkeit vom Urteil anderer usw.), sie verstehen und akzeptieren lernen. Sie werden auch feststellen, dass es in jeder Gruppe Menschen mit unterschiedlichen Eigenschaften und Fähigkeiten gibt und dass jeder etwas Gutes einzubringen hat, wenn man ihn nicht nur nach seinen Defiziten und Schwächen beurteilt.

In der Elternarbeit

In der Arbeit mit Eltern kann der Film den Ausgangspunkt sowohl für ein Gespräch über die Phantasien, Wünsche und Verhaltensweisen ihrer Kinder bilden als auch für eine Auseinandersetzung mit ihren Reaktionen darauf. Ein solches Gespräch könnte sich an folgenden Fragen orientieren:

- Wie wirkt Herbert auf Sie?
- Sehen Sie Parallelen zwischen dem Verhalten von Herbert und dem Verhalten Ihrer Tochter / Ihres Sohnes?
- Wie haben Sie bisher darauf reagiert? Finden Sie dieses im Nachhinein gut? Was würden Sie gerne ändern?
- Können Sie sich noch an ähnliche Situationen aus Ihrer Kindheit erinnern? Wie haben Sie sich verhalten, als die anderen Kinder oder Ihre Eltern Sie nicht verstanden haben? Oder hat man Sie verstanden – und wie wurde Ihnen das dann gezeigt?

- Wie sollen heute Eltern mit den Phantasien ihrer Kinder umgehen, die – durch Fernsehen, Comics usw. animiert – sich als jemanden sehen, mit dem die Eltern nicht einverstanden sind?
- Wie kann es gelingen, gute Vorbilder und Identifikationsfiguren zu finden und sie den Kindern nahe zu bringen?
- Was ist diesbezüglich von einer Zusammenarbeit mit der Kindertageseinrichtung, der Schule zu erwarten?
- Welche Bücher, Filme usw. sind zu empfehlen?

In der Aus- und Fortbildung von pädagogischen und pflegerischen Fachkräften

In der Aus- und Fortbildung können ähnliche, auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst bezogene Fragen behandelt werden wie in der Arbeit mit Eltern. Eine solche Biographie-Arbeit ist eine wichtige Voraussetzung, um pädagogische Überlegungen zum Umgang mit Herbert-Kindern plausibel zu machen.

Diese auf die Kinder bezogenen Ausführungen sollten im Blick haben:

- Beobachtungen und Erlebnisse mit Kindern,
- Beobachtungen bei Eltern, Erziehenden usw.,
- Beobachtungen aus Kindersendungen, Comics, Büchern usw.
- Verhaltensempfehlungen für die Interaktion mit dem einzelnen Kind, mit Kindern in der Gruppe.

Matthias Hugoth / Christel Lichius

Kopienverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 11 11 52 · 60046 Frankfurt
Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (069) 97 14 36 - 0 · Telefax: (069) 97 14 36 - 13
Internet: www.filmwerk.de · E-Mail: info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien
Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.